



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919

261 (10.6.1919) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-185754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-185754)

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich: Dr. Fritz Schönbauer, Darmstadt, für Politik; Dr. Fritz Schönbauer, für Redaktionen; Hans Köpcke, für Lokal- und dem übrigen redaktionellen Teil; Richard Schönbauer, für Druck; Fritz Köpcke, für Anzeigen; Anton Köpcke, Druck- und Verlag; Dr. Hans Köpcke, General-Anzeiger G. m. b. H., (Eigentum) in Mannheim, Druck-Abt., General-Anzeiger Mannheim, Postfach-Nr. 11, 17000 Mannheim in Baden. — Preis pro Stück 10 Pfennig. — Preis pro Quartal 30 Pfennig. — Preis pro Jahr 10 Mark.

Badische Neueste Nachrichten
Amtliches Verkündigungsblatt

Redaktionspreis: Die 10. Post, Kolonialblätter 20 Pf., Finanz-Anzeigen und Anzeigen von Vertriebswegen 25 Pf., Restanten 20 Pf., Anzeigenblätter: Mittagsblatt vormitt. 10 Pf., Abendblatt nachmitt. 10 Pf., Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Anzeigen mit besonderer Verantwortung 30 Pf., Anzeigen in Mannheim und Umgebung monatlich 20 Pf. mit Vergrößerung 25 Pf., Anzeigen in anderen Orten 15 Pf. mit Vergrößerung 20 Pf., Anzeigen in anderen Orten 10 Pf. mit Vergrößerung 15 Pf., Anzeigen in anderen Orten 5 Pf. mit Vergrößerung 10 Pf.

Woodrow Wilson.

Was steht an Auslassungen über den Friedensvertrag vorliegt, zeigt, daß der Sinn für Gerechtigkeit, den man auch in Deutschland dem amerikanischen Volke nachrühmt, doch kein leerer Hohn ist. Das amerikanische Volk beginnt zu begreifen, daß der Friedensvertrag von Versailles seine eigene Sache ist. Denn Woodrow Wilson ist in Paris nicht allein als Präsident der Vereinigten Staaten, sondern als Präsident der großen amerikanischen Republik, und was er in dieser Eigenschaft beabsichtigt, das tut er im Namen des gesamten Volkes der Union. Wilson's Friedensvertrag ist aber nichts als ein großer Beitrag am deutschen Volke, in moralischer und rechtlicher Beziehung. Ein solcher Beitrag heißt dem, der ihn begehrt, einen Ratel an für alle Zeiten. Mag sich also Wilson für seine Person schon damit abfinden, das amerikanische Volk hat aber schon vor der Unterzeichnung noch Reue gegen seinen Ehrschand zu bezeugen, um die Nachzügler und Habsüchtigen von Verbündeten zu trennen. Das ist der unabweisliche Sinn der Kritik, die jetzt die amerikanische Öffentlichkeit „Nation“ an dem Friedensvertrag übt.

Der Wahnsinn von Versailles, so lautet die Überschrift des Aufsatzes. Es heißt darin, die Welt wäre zwar auf schwere Friedensbedingungen gesetzt gewesen, aber nicht auf einen Frieden der schamlosen Rache, der die einfachsten Regeln der Vernunft und der Menschlichkeit mißachtet, der jedes großherzige Wort Wilson's verhöhnt, der den anerkannten Grundsätzen der Rechts- und Wirtschaftstheorie direkt ins Gesicht schlägt. In der ganzen Geschichte der Diplomatie gäbe es keinen Vertrag, der mit mehr Recht als ein internationales Dokument bezeichnet werden könnte, als dieses erkrankte Dokument. Man könne seine Ungeheuerlichkeit nur erst dann verstehen, wenn man sich die vorher festgestellten Bestimmungen sehr ins Gedächtnis zurückruft, deren Einhaltung Wilson's Vertreter Präsident Wilson selbst war. Immer wieder und wieder hätte Wilson in rhetorischen Dokumenten, in denen er früher der lausenden Welt diese „göttliche Neuordnung“ der menschlichen Gesellschaft auseinandergesetzt, erklärt, daß ein Friede der Strafe für die Neuordnung der Welt schlimmer als nutzlos wäre. In der Hand der einen Bestimmungen des Vertrages weist dann der Verfasser auf die schreienden Widersprüche mit den Bestimmungen der Einverständensmänner nach. Die beschließende Verleugung moralischer Verpflichtungen, die der Friedensvertrag in sich birgt, übertrifft den guten Ruf der Völker der Entente. Ganz besondere Beachtung verdient in dem Aufsatz die Erörterung der Schuldfrage an dem Friedensvertrage. Der Verfasser weist nicht daran, daß die Geschichte einst die Hauptrolle Woodrow Wilson zuschreiben wird. Mehr als irgend einem Mann, der je gelebt hat, sei ihm daher die Aufgabe zugefallen, die Sehnacht der Welt zu verwirklichen. Woodrow Wilson war die Hoffnung der Demokratie, die Furcht seiner Feinde und das Vertrauen seiner Freunde. Wie hat er aber dieses Vertrauen gerechtfertigt? Der ehemalige Abgott der Demokratie ist heute entthront und verdammt, seine rhetorischen Phrasen, von denen man nicht mehr weiß, ob er selbst daran je an sie geglaubt hat, diese schwingungsreichen Redensarten werden niemals wieder die Ohren von Millionen betören. Die Waage ist gefallen, und die Völker erheben sich gegen ihren treuen Freund, sondern einen anmaßenden Autokraten. In diesen abschreckenden Erfahrungen mit Wilson und der Friedenskonferenz würden die betrogenen Völker selbst die Führung in die Hand nehmen, denn sie können keinem Führer mehr trauen. — Das ist nicht in Deutschland geschrieben, sondern in der Heimat Wilson's. Der größte Kritiker der Weltgeschichte hat seine Rolle ausgespielt.

Wilson gegen die Veröffentlichung des Friedensvertrages in Amerika.
Washington, 9. Juni. (M. B.) Reuter. Wilson hob ein Ausfuhrverbot von Gold von den Vereinigten Staaten nach allen Ländern auf, mit Ausnahme der feindlichen Staaten und dem bolschewistischen Rußland.

Während der Senat noch auf die Entscheidung seiner Überlegung nach dem vollständigen Text des Friedensvertrages wartet, veröffentlichte viele Zeitungen Textauszüge eines vollständigen Exemplares, welches der Korrespondent der „Chicago Tribune“ aus Paris erhalten haben will und welches den vollständigen französischen und englischen Text enthält.

Reuter erzählt, daß die Regierung, während noch die Untersuchung über die Lage im Gange ist, den Schutz Nicaraguas vor einem Einfall Costaricas vorbereitet.

Washington, 9. Juni. (M. B.) Reuter. Wilson telegraphierte an den Senat, daß es höchst unerwünscht sei, den Text des Friedensvertrages über den noch verhandelt werde und der noch Änderungen unterworfen sei, zu veröffentlichen. Er fordere den Senat dringend auf, eine gründliche Untersuchung anzustellen, wie das Exemplar des Vertrages in die Hand von Privatpersonen gelangt sei.

Die amerikanischen Entschädigungsforderungen an Deutschland.

Amsterdam, 10. Juni. (M. B.) Wie das Pressbüro aus Washington meldet, erklärte Frank Holt in einer Mitteilung an den Kongreß, daß die Forderungen amerikanischer Bürger an Deutschland, die infolge des Untervertrages und anderer Maßregeln, die die deutsche Regierung gegen amerikanisches Eigentum in Deutschland erlassen, entstanden sind, beinahe eine Milliarde Dollar betrage. Allein die Forderungen, die sich aus dem Untervertrage ergeben, betragen 600 Millionen Dollar.

Die Antwort.

Verailles, 9. Juni. (Von unserem Sonderkorrespondenten.) Die „Chicago Tribune“, das bekanntlich am besten unterrichtete Vorkriegsblatt, will wissen, daß der endgültige Text der Antwort heute fertig ist und daß die Antwort selbst spätestens am Donnerstag morgen mit einem Ultimatum von 3-5 Tagen der deutschen Delegation überreicht werden soll.

Wilson soll sich nun endlich entschlossen haben, eventuell noch nach dem 1. Juli in Europa zu bleiben, falls es notwendig werde. Die Verweigerung der Unterzeichnung seitens der deutschen Delegation würde aber seine sofortige Abreise nach Amerika zur Folge haben.

Der „Homme libre“ überschreibt seinen heutigen politischen Artikel: „Es muß ein Ende gemacht werden.“ Anknüpfend an die Rede Brochors-Ranhaus nach Köln schreibt das Blatt, daß die Stunde der Unterzeichnung nunmehr hinausgeschoben werden könne. Es sei schließlich eine ganz weise Politik gewesen, durch Prüfung der Gegenvorschläge zu beweisen, daß keine Vereinigungsmöglichkeit auf Seiten der Verbündeten bestanden hätte.

Von dem Augenblick an, wo die Vier den Grundriss angenommen hätten, keine wesentlichen Änderungen des Clemenceauschen Entwurfes eintreten zu lassen, sondern die feindlichen Gegenvorschläge nur insoweit zu berücksichtigen, wie sie die Ausführung des Vertrages erleichtern könnten, hätte es keinen Zweck mehr durch Kommissionen und Sachverständigenkongressen die Verhandlungen hinauszuziehen. Die Verbündeten, insbesondere Frankreich, hätten allen Grund, durch Abschluß des Friedens der demoralisierten, stark demütigten inneren Lage ein Ende zu machen. Wenn es nötig wäre, müßte man sogar zu den Waffen greifen. Jedenfalls aber sei die Erregung unerträglich geworden. Die Demokraten des Weltkrieges hätten genug davon.

Koloniale Methoden.

Bekanntlich hat die Entente Deutschland das Recht auf Kolonien bestritten. Deshalb sieht auch der Versailler Vertrag eine Rückgabe unserer Kolonien nicht vor; sie sollen gänzlich geraubt und unter die sog. Mandatarmächte des Völkerbundes verteilt werden. Das deutsche Volk versteht diese Maßnahme nicht und empfindet sie als eine schreiende Ungerechtigkeit. Den Wohlmeinenden unter den Völkern der Entente ist der blanke Raub damit mündgerecht gemacht worden, daß sich die Konferenz auf den Standpunkt stellte, Deutschland habe sich unfähig erweisen, Kolonien zu verwalten, seine Methoden seien „unmoralisch“ und es verstehe nicht, unzüchtigte Völker zu „beglücken“. Nach Auffassung der Sieger muß daher die koloniale Befähigung, die Deutschland abgesprochen wird, bei allen anderen Nationen, die Kolonien besitzen, vorhanden sein, also vor allem in Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Portugal. Insbesondere aber bei Großbritannien, denn dieses hat den größten Teil des deutschen Besitzes als Mandatar des Völkerbundes erhalten, daselbe Großbritannien, das kolonial schon ohnehin überfüllt ist!

Ueber die kolonialen Fähigkeiten Großbritanniens ist in Deutschland während des Krieges wiederholt gesprochen worden, seine Methoden sind oft und eingehend beleuchtet worden, die Tatsache, daß sich eben wieder in Ägypten und in Indien Unruhen erheben, dürfte immerhin auch die Wohlmeinenden zur Vorsicht über die Fähigkeiten dieses Landes in kolonialer Hinsicht mahnen, namentlich wenn es sich zum Richter über andere anstellt.

Unter diesen Umständen erscheinen uns die Nachrichten, die wir der India vom 11. April 1919 entnehmen, sehr beachtenswert, da sie die kolonialen Methoden Großbritanniens in Indien, wenn auch nicht in neuem, so doch in besonderem pikanten Lichte erscheinen lassen. Gerade jetzt, wo in Versailles die Entscheidung fällt, sind sie von Interesse.

In der Essex Hall in London hat am 7. April ds. Js. eine Versammlung stattgefunden, die von Briten und Indiern besucht war, der Hauptredner dabei war Tilak. Dieser Mann ist der Führer der indischen Nationalisten. Er hat es nach langen Bemühungen durchgesetzt, überhaupt in Großbritannien die Wünsche der Indier vertreten zu können, denn ursprünglich bestand in den Kreisen der indischen Bürokratie der feste Wille, ihm jegliche Möglichkeit, nach Europa zu kommen, zu benehmen. Er hat daher f. Zt. das Schiff, auf dem er sich bereits eingeschifft hatte, wieder verlassen müssen. Seit dem vollkommenen Siege über Deutschland aber fühlt sich Großbritannien in Indien wieder sicher, und so konnte auch Herr Tilak ruhig nach Europa kommen und dort seine Beschwerden auseinandersetzen, er war ja ungefährlich geworden. Man glaube also nur nicht, daß etwa die Absicht, nunmehr seine Klagen und Vorstellungen mit Ernst anzuhören, der Grund gewesen sei, weshalb man ihn nach Europa kommen ließ! Tilak's Rede über die Zustände in Indien sind ein höchst dunkelster Sorte, ein Bild sozialen Elends eines ganzen Volkes, das sich bereits seit Jahrhunderten der „Fürsorge“ Großbritanniens erfreut und das unter den „kolonialen Methoden“ sein Leben fristet, die offenbar so vortrefflich sind, daß Großbritannien daraufhin sich mit Fug und Recht für berechtigt hielt, sie weiteren Teilen der Welt aus der Abzuduktion des deutschen Kolonialbesitzes aufzuerlegen! Tilak erzählt uns, daß in Indien permanente Hungersnot herrsche, und daß die Bilder hungernder Kinder, die der „Herab“, ein britisches Arbeiterblatt, gebracht habe, tausende ähnlicher in Indien gegenübergestellt werden könnten! Lebrigens seien die indischen Hungersnöte solche von ganz besonderer Art; es seien Geldhungerndie, nicht Hungersnöte der Nahrungsmittel! Die Löhne seien geradezu exzessiv; mit 16 Pfennig Tageslohn müßten sich Arbeiter begnügen, die bis zu 30 Meilen täglich zu ihrer Arbeitsstätte gehen müßten! Das Durchschnittseinkommen im Jahre betrage zwei Pfund. Diese unauflösbaren Zustände würden dadurch hervorgerufen, daß die reichen indischen Erzeugnisse, die vollkommen ausreichend seien, um die riesige Bevölkerung zu ernähren, in andere Länder gehen und diese zu versorgen, während Indien hungern müsse! Es gebe Leute, die in Europa für die kleinen Nationen und ihre Freiheit kämpften, aber vergäßen, daß in Indien ein Fünftel der Menschheit Sklaven seien! Tilak führte noch weiter aus, daß Indien Selbstverwaltung haben müsse und appellierte zu diesem Zweck an Clemenceau und die Versailler Konferenz. Wie wenig ist also dieser indische Nationalist, dem sein Vaterland über alles geht, mit den Erfolgen der britischen „kolonialen Methoden“, die doch so vortrefflich sein sollen, einver-

standen! Er will fort von diesen „Methoden“ und sich selbst regieren! Und doch mag daselbst Großbritannien, das so wenig Anhang in seinen ältesten Kolonien findet, gegen uns Bormärkte zu erheben und sich über uns als Richter aufzuwerfen!

Die Buren und Deutsch-Südwestafrika.

Amsterdam, 9. Juni. (M. B.) Der Pariser Korrespondent des „Daily News“ meldet, unter diesen Buren in Südafrika scheine Abneigung gegen die Annahme des Mandats über Deutsch-Südwestafrika durch die südafrikanische Union zu herrschen. Diese Buren seien dafür, daß Deutschland die Kolonie weiter verwalte, jedoch unter Kontrolle des Völkerbundes. Auch General Smuts sei für dieses System.

Kriegsrecht-Erklärung über einige britisch-indische Bezirke.

London, 9. Juni. (M. B.) Reuter. Amlich. In dem Bezirk Gujrat und den meisten übrigen Bezirken von Punjab wurde am 28. Mai das Kriegsrecht erklärt.

Von der „Pfälzer Republik“.

Der unterlassene Pfingstputz.

Der erwartete, ja mit großartigen Drohungen angelegte neue Speyerer Putz ist am Sonntag nicht erfolgt. Vielmehr ist das Pfingstfest so unpolitisch für die Pfälzer vorübergegangen, als ob wir es heuer wirklich auch als ein Fest des Friedens feiern könnten. Allerdings war eigentlich allerorts vorgefertigt worden, Zusammenstöße zu vermeiden. Die deutschgeanteten Kreise hatten von vornherein den Feiern dadurch den Wind aus den Segeln genommen, daß grundsätzlich jede Demonstrationsversammlung vermieden werden sollte, ja sogar jede außerordentliche Hinfahrt wie in der Woche vorher. Es wäre also überflüssig gewesen, den Speyerer Bahnhofsantritt den Ankömmlingen behördlicherseits zu sperren und etwaige größere Trupps der in den Straßen stehen bleibenden zu zerstreuen. Französischer Militär war in Waffen für die Feiertage nach der Hauptstadt verbracht und durchweg mit scharfer Munition ausgestattet worden, fand aber, so viel bis jetzt bekannt ist, nirgends Anlaß in Tätigkeit zu treten. Die Speyerer Einheimischen beobachteten tadellose Ruhe und Frucht. Von einer nennenswerten Ausübung der „Unabhängigen neutralen Republik“ ist nichts bekannt. Es wäre eine solche nach der doch tatsächlich am letzten Sonntag formell durch Dr. Haas erfolgten Proklamierung nur ein selbstausgestelltes Ammenzeugnis, zugleich ein offenkundiger Widerspruch gegenüber dem in Wiesbaden, Mainz, Bingen und anderwärts in Rheinhesen und Nassau öffentlich und offiziell platzierten Anschlag der Rheinpfalz an die „Rheinische Republik“ des famosen Dr. Dorian. So dürfte dem Herrn Dr. Haas von Landau, wenn er durchaus haltstarrig dabei bleibt, die widerstreitige Pfälzer mit der „unabhängigen“ französischen Neuordnung zu beglücken, höchstens übrig bleiben, sich von dem, ihm doch auch in den Augen der Franzosen zweifellos übergeordneten Dr. Dorian-Wiesbaden als Statthalter für die Pfalz bestellen zu lassen. Vorläufig freilich kann der Wechselbaig Republik Pfalz weder leben noch sterben. Die gesetzliche Regierung übrigens amtiert ungestört in der Hauptstadt weiter und Regierungsdirektor von Schlingensperg arbeitet als stellvertretender Präsident sogar mit fester Hand. Sein auf die etwaigen Pfingstkrakeelen berechneter Speyerer Straßenanschlag, der zur Ordnung machte und über Bestrafungen berichtigte, fand beim Volke Verständnis und Gehorham. Die französischen Militärbehörden scheinen demgegenüber etwas mildere Seiten aufziehen zu wollen und haben seit den bedauerlichen Schüssen der Kaiserlauterer Wochen eine große Anzahl öffentliche Posten eingesetzt, so besonders in Ludwigshafen, wo ja alljährlich die Großstadt Gelegenheit zu Reibungen bietet. Dasselbst macht auch die weitere arge Verengung des an sich schon viel zu kleinen Marktplatzes durch die im Bau befindliche französische Gesehalle böses Blut.

Die in Ludwigshafen verbreitete Nachricht, die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Körner und Proffit seien am Pfingstmontag in Speyer von den Franzosen verhaftet worden, ist unrichtig. Zwar waren sie am Pfingstmontag dort, wo es übrigens womöglich noch ruhiger als am Sonntag zugeht, anwesend, befinden sich aber heute Dienstag in ihrem Wohnsitz Ludwigshafen auf freiem Fuß.

Gegen die Loslösungsbestrebungen.

Berlin, 10. Juni. (M. B.) Auf ein an den Reichspräsidenten gerichtetes Telegramm des deutschen und preussischen Städtetages, der sich darin gegen die Loslösungsbestrebungen der Rheinlande aussprach, ging folgende Antwort ein:

Die Entschließung des deutschen und preussischen Städtetages zu den hochverräterischen Machenschaften gewisser Elemente im Rheinland ist mit Freuden zu begrüßen. Auch bin ich fest überzeugt, daß keine deutsche Stadt und keine Volksvertretung eines deutschen Gebietes die Schmach auf sich nehmen wird, die Volksgemeinschaft in diesen Tagen der Not unseres Vaterlandes zu verleugnen.

Die Reichsregierung wird dem unverantwortlichen Treiben der wenigen Pflichtvergessenen und irreführenden Volksgenossen in den bedrohten Gebieten umso entschlossener entgegenzutreten, als sie sich mit dem gesamten deutschen Volke eins weiß. Je schwerer die Zeit umso fester muß sich die deutsche Treue bewahren.

Auch Mainz erkennt die Rheinische Republik nicht an.

Berlin, 10. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Die Bürgermeisterei und die Führer der Stadtverordnetenversammlung haben dem General Mangin erklärt, daß sie die Rheinische Republik nicht anerkennen können. Mangin nahm

Diese Erklärung zur Kenntnis, verbietet aber eine Veröffentlichung dieser Erklärung. Die Tagesordnung einer Stadtvollversammlung...

(General Mangin hat bekanntlich erklärt, daß er in der Frage der Rheinischen Republik nicht Partei nehmen werde.)

Sozialdemokratischer Parteitag.

Berlin, 9. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Aus dem wird gemeldet: Die heutige erste Sitzung des sozialdemokratischen Parteitag...

Rußland.

Die baltische Landeswehr.

Berlin, 10. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Die Freiheit bringt immer von neuem Angriffe gegen die baltische Landeswehr...

Englische Blockade für Liban.

Berlin, 10. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) An zuständiger Stelle erfahren die B. B. R.: Am 24. Mai wurden in Liban drei englische Offiziere festgenommen...

Die deutsche Waffenstillstandskommission in Spa hat am 5. Juni gegen die englischen Offiziere in Liban eine ungebührliche Betragen der englischen Offiziere...

Die Bolschewisten in Odessa.

Der „Berlinsche Abend“ vom 31. Mai 1919 wird aus London telegraphiert: Der Berichterstatter des Daily Chronicle gibt eine ausführliche Beschreibung der Zustände im südlichen Rußland...

Könige der Arbeit.

In dem sehr anregenden Buche „Stunden der Stille“ von Dr. Wilh. Heilmann (Herbersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br., 1919, 120 S.) lesen wir:

Ein mittelalterlicher Steinmetz, ein armer Junggeselle, hatte den höchsten Schlußstein eines künzlerischen Domes, die sogenannte Kreuzblende, auf der Spitze des Turmes auszumauern. Wochenlang lag er trocken auf schaumigem Gerüst in schwindelnder Höhe...

Dieser schlichte Bauarbeiter erfüllte auf seine Weise das Wort des Apokryphen: „Was immer ihr tut, das tut von Herzen, wie für den Herrn und nicht für Menschen!“

Diese hochwürdige Auffassung von der Arbeit sollte aber nicht bloß Königen eigen sein, sondern ebenso dem Fabrikarbeiter, dem Behrer, dem Soldaten, der Arbeiterin, dem Eisenbahnschaffner, dem Straßenkehrer...

Es gibt auch heute noch Menschen wie jener mittelalterliche Steinmetz, stille, seine, unmerkliche Leute, die hoch über dem wachen.

Rechniker, der aus Moskau angekommen ist, berichtet von dem furchterlichen Unbill von Häufen von Frauen- und Kinderleichen, welche beim Schmelzen des Schnees zutage kamen.

Baden.

Zusammenschluß der badischen Drechslermeister.

Kaum ein Gewerbe hat sich in den letzten Jahren so unangenehm entwickelt, als das Drechslergewerbe. Dies hatte seinen Grund zunächst darin, daß es nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Drechslermeistern gibt...

Zu diesem Zwecke fand am 25. Mai in Mittenau eine Zusammenkunft von gegen 30 Drechslermeistern aus den Bezirken Baden, Pflz und Ortenburg statt, um zu beraten, wie und in welchem Umfange diese Organisation der Drechslermeister durchgeführt werden sollte.

Es entspann sich dann eine lebhafteste Debatte darüber, ob man zunächst nur eine Bezirksvereinigung für den Bezirk Mittenau, wie hier Herr Gehlen aus Mittenau vorgeschlagen, oder nach Vorschlag von Herrn Fahrer, Pflz, gleich einen Landesverband für Baden gründen sollte.

Letzte Meldungen.

Streikbewegung in Ägypten.

Amsterdam, 10. Juni. (WB.) Der Morning Post wird aus Kairo gemeldet, daß in Ägypten die Streiks zunehmen. Das Personal des Sueskanals habe die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen.

Artistische Lage in Mexiko.

Amsterdam, 9. Juni. (WB.) Nach einer Meldung der Times aus Newport ist die Lage in Mexiko sehr kritisch.

Berlin, 10. Juni. (WB.) Der Führer der baltischen Landeswehr, Major Fischer, der in Riga mehrfach Verbot und Androhung der Todesstrafe erlassen hat, ist, wie uns von der russischen Seite mitgeteilt wird, nicht in deutschen Diensten...

Berlin, 10. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Bei der kürzlich erfolgten ersten Beförderung einer großen Anzahl von Unteroffizieren zu Leutnants hielt der Reichswehrminister Koste eine Ansprache...

Berlin, 10. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) In Schleswig bemerkt sich, wie wir erfahren, ein ehemaliger Reichstagsabgeordneter eine kleine und wohl aussichtlose Komödie a la Dr. Dorken zu spielen.

Oldenburg, 10. Juni. (WB.) Nach Huns Rücktritt führt Meyer, Mehrheitssozialist, die Geschäfte des Präsidenten...

ten des Reichstaates Oldenburg. Hug leitete die Stellung als Ministerpräsidenten ab.

Deutsch-Krone, 10. Juni. (WB.) Der Probit Karl Wagner Glagel aus Ufa rief bei der deutschen Bevölkerung seinen Wohnsitz durch Wochenschriften der dem Turm Franzensburger gebührenden deutschen Flagge eine derartige Erregung hervor...

Heidelberg, 9. Juni. Ueber 300 Zentner amerikanisches Schweinefleisch sollen im Wege des Schleichhandels hier von Mannheim hierher gekommen sein.

Freiburg, 8. Juni. Ein gefährliches Diebespärchen handelte dem 44jährigen Fuhrmann Hartmann aus Kaiserlautern und der 24jährigen Arbeiterin Maria Kaiser von Säckingen...

Postverkehr zwischen Amerika und Deutschland.

Einige Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß der Postverkehr zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland wieder aufgenommen sei.

Handel und Industrie.

Mannheimer Effektenbörse.

Die heutige Börse verlief ruhig. Rumpfbörsenkurven ersehnen sichliche Hypothekendarlehen. Gemischte Fabrikaktien, Mannheim, Gummi- u. Kautschukaktien, Aktien waren Oberbörseleffektenmarkt.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 10. Juni. (Priv. Tel.) Auch nach den freiermarktliche kein lebhafteres Geschäft ein, was nicht auf die geringe Unternehmungslust seitens der Spekulation zurückzuführen...

Am Montanaktienmarkt, wo sich das Quartiergeschäft nach dem Ende des Monats im Vordergrund des Interesses...

Unter den Gemischten Aktien, die noch ein lebhafteres Geschäft zeigten, fanden sich vornehmlich die Eisenbahnen...

Auslandspapiere, Petrolaktien, Aktien und wenig verändert. Am Bankmarkt herrschte bei kleinen Umsätzen...

Am Rentenmarkt unterlagen Kriegsanleihen nur geringen Schwankungen, mit 70 1/2 % begannen, schloßen sie sich...

Am Rentenmarkt unterlagen Kriegsanleihen nur geringen Schwankungen, mit 70 1/2 % begannen, schloßen sie sich...

Frankfurter Schauspielhaus zur Aufführung gelangt, seit 18 Jahren, den wir von seinen früheren Komödien her als unerschütterlichen Streiter schätzen, nur in wenigen, die und da einstreuten...

Selbst und recht außerordentliche Anschauungen und Gedanken hatten beiderseitig die deutsch-russische Färsin, die sich in...

Kun sind zwar Prägel, Trini- und Schimffenssen von allerhand Gemeingut der Komödie und verfehlen von Euripides bis...

Regie und Darstellend regten bei der Aufführung über die Stille. Mit viel Geschick hatte Herr Brüggemann für...

Als Ermittlung folgte nach die letzte Komödie „Eine Rechnung“ von Gustav Liele. Diese gänzlich unheimliche...

Frankfurter Aufführung.

Ein neues Stück von Bernard Shaw, dem irischen Epötter, der die Dinge mit eigenen Augen und ohne die Brille der Konvention...

